

Der zweite Sonntag nach Oskern.

„Ich bin der gute Hirt.“ Joh. 10. 11.

Mit Recht konnte Jesus sagen: „Ich bin der gute Hirt.“ Was der gute Hirt seinen Schafen ist, das war in jeder Beziehung Jesus uns Menschen. Er hat nicht allein alles für uns gethan, sondern hat sogar sein Leben für uns hingegeben. Wenn aber der Hirt und Bischof unserer Seelen so vieles für uns gethan und gelitten hat, sollen wir nicht auch nach Kräften für unser Heil sorgen? Hat uns ja Gott das Hirtenamt unserer Seele anvertraut. Wie nun Jesus unser guter Hirt war, so soll ein jeder der gute Hirt seiner Seele sein.

Viele aber verwalten dieses Hirtenamt nachlässig! Sie sind keine guten Hirten ihrer Seelen. Sie sind gegen ihr Heil unbekümmert und gleichgültig. Was sollten wir uns mehr angelegen sein lassen, als unser Seelenheil? Sollte dieses nicht der Hauptgegenstand all unserer Sorgen und Mühen sein? Gibt es ja doch nach diesem zeitlichen ein ewiges Leben. Mit dem Tode ist nicht alles aus. Nach dem Tode fängt das wahre Leben eigentlich erst an. Unser Leben in dieser Welt ist ja nur von kurzer Dauer, währt bloß einige wenige kurze Jahre, und ist nur eine Vorbereitung auf das Leben jenseits des Grabes. Das Leben jenseits aber ist von ewiger Dauer, währt länger wie tausende und millionen von irdischem Leben, dauert so lange wie Gott Gott ist — immer und ewig. Wie thöricht und verkehrt ist es daher, wenn ein Mensch gegen das zukünftige ewige Leben in der anderen Welt unbekümmert und gleichgültig ist, und nur besorgt ist für sein kurzes Dasein hienieden, für die wenigen Jahre, die er in diesem Verbannungsorte der Welt zu verleben hat! Wie verblendet sind jene, die nur bestrebt sind, sich Freuden und Genüsse in diesem Jammerthale zu verschaffen, aber kaum eine Hand oder einen Fuß rühren, um für die Ewigkeit sich eine Glückseligkeit zu verdienen!

Leider sind die meisten Menschen schlechte Hirten ihrer Seelen, sorglos in Angelegenheiten ihres Seelenheiles. Sie sind um alles mehr bemüht, als um das Heil ihrer unsterblichen Seele. Sie sorgen nur für das Wohl ihres Leibes, aber nicht für die Rettung ihrer Seele; sie suchen sich nur glückliche Tage auf dieser Erde zu verschaffen, aber nicht jenseits die Freuden des Himmels zu erobern. Viel Geld zu verdienen, sich Genüsse zu verschaffen, ihre bösen Neigungen zu befriedigen, ist ihr tägliches Stimm und Trachten; aber wie sich himmlische Schätze zu erwerben, die ewige Glückseligkeit zu erlangen, das macht ihnen keine Besorgnis. Trifft sie ein zeitliches Uebel, wie besorgt sind sie! Droht ihnen der ewige Verdammnis, so sind sie unbesorgt. Ist ihr Leib einer Krankheit unterworfen, so bestellen sie schleunigst den Arzt, nehmen die bitterste Arznei, verzagen sich alles, was ihrem Gesundheitszustande nur schädlich sein könnte; ist ihre Seele aber krank, ja dem ewigen Tode in der Hölle nahe, so wollen sie vom Seelenarzte nichts wissen, verschmähen die Gnadenmittel der Kirche, versagen sich keiner gesündlichen Lustbarkeit. O welche schlechten Hirten ihrer eigenen Seelen sind solche Menschen! Was sagt der göttliche Heiland, der gute Hirt, von solchen Viehhirten, solchen genußsüchtigen Menschen? „Was nützt es dem Menschen,“ spricht er, „wenn er auch die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele?“ — Matt. 16, 26. Was kann es diesen irdisch-gesinnten leichtsinnigen Menschen also nützen, sollten sie auch alle Reichthümer, alle Freuden, alle Ehren der

Welt gewinnen, wenn sie aber ihre kostbare, unsterbliche Seele verlieren, sich un-aussprechlich unglücklich machen für die ganze Ewigkeit? Darum ermahnt uns auch der Apostel, für unser Heil zu wirken, und zwar mit Furcht und Zittern. „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ — Phil. 2, 12.

Wie nun Christus der gute Hirt ist und sein Leben gibt für seine Schafe, so sei auch ein jeder der gute Hirt seiner Seele, weiche ihr sein irdisches Leben, damit er sie für das ewige Leben bewahre.

Zwei Päpste.

Zu Anfang des neuen Pontifikates Pius des Zehnten ging durch die Presse vielfach der Ausdruck vom „neuen Kurs“ im Vatikan. In den ersten Wochen eines Pontifikates aber ist es unmöglich, ein Urteil zu fällen, welchen Kurs der neue Papst einschlagen werde. Es ist heute — sechs Monate nach dem Tode Leos des Dreizehnten — noch schwer, aber es ist doch wenigstens möglich, aus den Worten und Akten Pius des Zehnten einen Vergleich mit seinem Vorgänger zu ziehen.

Wer Leo den Dreizehnten je gehört hat, wie er auf dem Throne sitzend seine Reden gehalten hat, sei es an Diplomaten, an Deputationen oder an Pilgerzüge, der wird stets aus den Reden des Papstes den großen Staatsmann und Politiker herausgehört haben. Es war dies bedingt durch Laufbahn und Vorleben. Der Gouverneur von Venedig, der Nuntius in Brüssel, der Erzbischof von Perugia, der das Aufsehen, Losbrechen und Durchführen der italienischen Revolution durchgemacht hat, war von Anfang seiner Laufbahn derart in die staatsmännlichen Geschäfte verwickelt gewesen, daß er dieselben auch als Papst stets in erster Reihe pflegte. Pius der Zehnte hat bis heute in allen seinen Ansprachen das politische Element beiseite gelassen und das religiöse in besonderer Weise betont. Italienische Pressstimmen haben ihn daher einen rein religiösen, nicht politischen Papst genannt, ob mit Recht oder Unrecht, werden wir gleich sehen. Wenn Pius der Zehnte in seinen Reden nur religiöse Dinge bespricht, so ist auch dies eine Folge seiner Laufbahn. Leo der 13. war in den Jahren seiner Entwicklung Staatsmann und Diplomat, Pius der 10. Seelsorger. Die seelsorgerische Art ist vorherrschend im Wesen des heiligen Vaters. Er hat sich als Pfarrer, als Generalvikar, als Bischof, als Patriarch in der Seelsorge geübt, so daß sie ihm zur Natur geworden ist. Worte der heiligen Schrift, Beispiele aus den Evangelien würzen seine Reden, die stets in die Mahnung zur Rückkehr an Christus ausklingen. Hat aber der hl. Vater Diplomaten zu empfangen, also Audienzen zu erteilen, die einen rein politischen Charakter haben, so vermeidet er auch hier ein Eingehen auf die Politik und beschränkt sich darauf, die friedensstiftende Mission des Papsttums zu betonen.

Hier muß besonders die Behandlung der sogenannten römischen Frage durch die beiden Päpste erwähnt werden. Nichts liegt von der Politik dem Papste näher, als die durch die Ereignisse des 20. September 1870 (an dem bekanntlich Rom und der Kirchenstaat von der italienischen Regierung besetzt und so der Kirche und dem Papste geraubt wurde) geschaffene Lage in Rom. Leo der Dreizehnte hat keine wichtige Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne diesen Punkt zu erwähnen, und zwar in den letzten Jahren seines Pontifikates noch häufiger als in den ersten. Es ist wohl möglich, daß er kurz nach seiner Thronbesteigung eine Lösung dieser Frage auf irgend eine Weise erhoffte, und daß die Gleichgültigkeit der Mächte seinen Wünschen gegen-

über ihn später gerade veranlaßt hat, diesen Punkt um so entschiedener hervorzuheben. Trotz seines hohen Alters, seines geringen Bedürfnisses nach Bewegung und Luftveränderung hat Leo der Dreizehnte stets bis in die letzten Tage seines Lebens die Beschränkung auf den Vatikan persönlich bitter empfunden und öfter zu seiner Umgebung sich auch in diesem Sinne geäußert. Pius der Zehnte erwähnte die römische Frage bisher nur einmal, nämlich in seiner Enzyklika. In seinen Reden, in denen sich, wie z. B. in den Empfängen der Bevölkerung der einzelnen römischen Stadtviertel, die beste Gelegenheit gegeben hätte, hat Pius der Zehnte die römische Frage mit keinem Worte erwähnt. Daraus darf man nicht schließen, daß er die Lage, die ihn auf den vatikanischen Palast und Park beschränkt, minder schwer erträgt als Leo der Dreizehnte, liebt er doch Bewegung in frischer Luft, so daß er oft lange Spaziergänge im Garten unternimmt und sich fast nie des Wagens bedient. Aber er leitet die Frage aus dem politischen ins religiöse Gebiet. So sehr er für die Kirche und für Rom den Mangel der Freiheit und Unabhängigkeit des Papsttums bedauert, so bescheidet er sich mit dem Wort der Schrift: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Nach dem bisher Gesagten möchte man vielleicht geneigt sein, in Pius den Zehnten tatsächlich einen unpolitischen Papst zu sehen. Darin täuscht man sich aber. Trotz des Ueberwiegens religiöser Gedanken in seinem Wesen läßt der hl. Vater von seinem Staatssekretär bis ins Kleinste über alle politische Fragen und Einzelheiten sich unterrichten. Aber es ist natürlich, daß er vorerst der Politik, speziell der ausländischen gegenüber einen beobachtenden Standpunkt einnimmt. Als Leo der Dreizehnte den Stuhl Petri bestieg, war er in allen politischen Fragen völlig auf dem Laufenden. Pius der 10. hat bis zu seiner Papstwahl mit auswärtiger Politik sich gar nicht beschäftigt, sondern nur mit jener Italiens und hier wiederum hauptsächlich mit der Aktion der Katholiken. Und der Papst hat gezeigt, daß er in diesem Punkte sein Urteil bereits sich gebildet hat und auf der Durchführung seiner Ansichten besteht.

Pius der Zehnte hat in den wenigen Monaten seines Pontifikates Reformen eingeleitet, welche die vielen Werke des thatenreichen Lebens Leos des Dreizehnten ergänzen. In den Dekreten Pius des Zehnten spricht sich nie ein Gegensatz zu den Bestrebungen seines Vorgängers aus, sondern nur ein Ergänzen, oder auch, wie in jenem über die christlich-demokratische Bewegung in Italien, ein Ausbau der von Leo dem Dreizehnten begonnenen Ideen und Grundsätze. Leo der Dreizehnte hat persönlich stets von seiner Souveränität den vollsten Gebrauch gemacht. Obgleich er allein von allen Päpsten seit der Schaffung des Kirchenstaates nie die weltliche Herrschaft ausgeübt hat, trat er doch als Papstkönig auf. Seine zeremonielle Art im persönlichen Verkehr, seine glänzende Hofhaltung, sein ganzes Auftreten, hatte ein souveränes königliches Gepräge. Pius der Zehnte ist schlicht in seinem Auftreten wie in seiner Hofhaltung. Aber jene souveräne Majestät Leos des Dreizehnten ersetzt bei ihm die wahrhaft väterliche Milde und Güte, die ihm aus den Augen leuchtet. Bei allen diesen Verschiedenheiten des Charakters der beiden Päpste gibt es deshalb noch keinen „neuen Kurs“ im Vatikan. Der Kurs ist der gleiche seit neunzehn Jahrhunderten.

Premier-Minister Laurier beabsichtigt im Monat Juni eine Reise nach dem Yukon-Distrikt zu machen, vorausgesetzt, daß sich das Parlament früh genug versammelt.

Farm-Maschinerie erster Klasse. Die bekannten Champion Maschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Rollende Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company. J. W. Spooner, Neben der Mühle. Roshern, Sask.

Größter Eisenwaren-Laden in Roshern und Hague. Da ich stets ganze Eisenbahnwagenladung an Fracht und kann daher um so viel billiger verkaufen. Koch- und Heizöfen, aller Art für Holz und Kohlen, Haus- und Küchengeräte, Tisch- und Hängelampen, Tischausstattung in Silber, Farm- und Handwerkerutensilien, 1- und 2-läufige Gewehre. Munition und Pulver für alle Sorten Gewehre, Nägel von \$3.75 aufwärts. Stacheldraht (ga vanizeb) \$3.90, berühmte Jewel Def'n, völlig garantiert, überhaupt alles was in einem Hardware Store erster Klasse zu finden ist. J. B. Friesen, Roshern und Hague.

Kommt her! Ueberzeugt Euch! Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware. Zuder, Thee, Kaffee und Groceries aller Art; sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei Dawson Brothers, Roshern.

Hotel und Store Groceries, Mehl, Kleiderstoffe usw kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde. Nicolaus Gasser, Rosfeld.